Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 170. Sonntag den 22. Juli 1888. VI. Jahrg.

Die Kaiserzusammenkunft.

Die Nachrichten über die Kaiserzusammenkunft sind diesmal ziemlich spärlich geflossen. Es erklärt sich das schon durch die äußeren Umstände, unter denen die Zusammenkunft stattfand. Die erste Begrüßung erfolgte auf dem Schiffe. Als die deutsche Flotte auf der Rhede zu Kronstadt erschien, entsandte der Kaiser Alexander von Rußland den Großfürsten Alexei, den Admiral der russischen Flotte, mit einer Dampfbarkasse nach der deutschen Kaiser-Yacht „Hohenzollern“, um Kaiser Wilhelm und den Prinzen Heinrich nach der russischen Kaiser-Yacht „Alexandria“ zu bringen. Auf dieser erfolgte die erste Begrüßung. Nähere Angaben über dieselbe liegen nicht vor. Privatmeldungen berichten, daß die Begrüßung eine herzliche war. In dem offiziösen Telegramm fehlt auch diese Angabe, doch wird dieselbe nichts destoweniger zutreffend sein. Unter dem Donner der Geschütze der Schiffe wie der Forts dampfte die „Alexandria“ nach dem Kriegshafen von Peterhof. Hier stand die Kaiserin Feodorowna, die hohen Gäste zu bewillkommnen. Kaiser Wilhelm eilte auf sie zu und küßte ihr die Hand. Dann wurden die bereitstehenden Wagen bestiegen, mittelst deren sich die Herrschaften nach dem Schlosse Peterhof begaben. Eine gewaltige Menschenmenge hatte am Landungsplatze und an der Straße Aufstellung genommen, dieselbe trug eine begeisterte Stimmung zur Schau. Unter dem Jubel der Menge fuhren die beiden Kaiser nach dem Schlosse und der Jubel der Menge begleitete sie, als sie später noch eine Rundfahrt durch den Park von Peterhof machten. Es scheint, daß die Absperrungsmaßregeln, die früher zum Schutze des Zaren für unerläßlich galten, diesmal nicht in Anwendung gebracht worden sind, denn der Zutritt zum Peterhofer Park war frei.

Ein erst heute eingegangenes Telegramm aus Petersburg sagt über die erste Begrüßung: Die Monarchen umarmten und küßten sich auf das Herzlichste. Hierauf fand die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges statt. Kaiser Wilhelm hatte noch auf der „Alexandria“ eine längere Unterredung mit dem russischen Minister von Giers, während Kaiser Alexander sich mit dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck unterhielt. Hierauf zogen sich beide Monarchen zurück. Das beiderseitige Gefolge blieb in lebhaftester Unterredung bei einander. Außer dem Familiendiner in Peterhof fand daselbst auch eine Ministertafel statt, an welcher Graf Herbert Bismarck und Minister v. Giers theilnahmen, und bei welcher der Minister des Kaiserl. Hauses Graf Woronzow-Daschkow den Vorsitz führte. Abends fand bei magischer Beleuchtung, und während alle Wasser sprangen, eine Rundfahrt durch den Park von Peterhof statt.

Auf der Fahrt nach Peterhof unterhielt sich, Privatmeldungen zufolge, der Zar lange Zeit mit dem Grafen Herbert Bismarck und erkundigte sich dabei eingehend nach dem Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Kaiser Wilhelm hatte während dessen eine längere Besprechung mit Herrn v. Giers.

Heute Vormittag begab sich Kaiser Wilhelm mittelst Dampfers nach der Peter-Paulsfestung und besuchte das Grab Kaiser Alexanders II. Hierauf stattete er den in Oranienbaum, Snamenski und Michajlowka wohnenden Großfürsten Besuche ab. Für den Abend war der Besuch des Lagers in Kraßnoje-Selo in Aussicht genommen, wobei großer Zapfenstreich stattfinden soll. Nach dem nunmehr genehmigten Programm, welches noch Abänderungen erfahren kann, wird Se. Maj. der Kaiser Wilhelm heute Nacht im Lager von Kraßnoje-Selo verbleiben, morgen Vormittag der dort stattfindenden Truppenparade beiwohnen und sich hierauf zu dem Großfürsten und der Großfürstin Wladimir begeben, später vielleicht auch der Großfürstin Alexandra Josefowna und der Königin von Griechenland in Pawlowsk einen Besuch abstatten, eventuell soll dieser Besuch am Sonntag stattfinden. Morgen Abend wird Se. Majestät der Kaiser einer Einladung zum Diner bei dem deutschen Botschafter General von Schweinitz folgen und hierbei die Vertreter der deutschen Kolonie, sowie der deutschen Kolonien der Provinzen empfangen. Am Sonntag findet auf Yacht „Hohenzollern“ ein Dejeuner statt und Abends in Peterhof Galadiner. Die Rückreise Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm ist auf Montag festgesetzt.

In der schwedischen Hauptstadt Stockholm, wohin sich Kaiser Wilhelm von Rußland aus begiebt, wird er noch mit dem sächsischen Königspaare zusammentreffen, welches zu diesem Zwecke seinen Aufenthalt dortselbst verlängert hat. Für den an den Besuch an dem schwedischen Hofe sich anschließenden Besuch unseres Kaisers in Kopenhagen sind zwei Tage in Aussicht genommmen.

Wie der Berliner Korrespondent des „Standard“ meldet, sagte ihm ein hochgestellter Beamter: „Die beiden Kaiser werden Versicherungen der Freundschaft austauschen und sich bestreben, die alte Herzlichkeit zwischen den Romanows und Hohenzollern herzustellen. Der deutsche Kaiser werde im Stande sein, dem Zaren unzweifelhafte Beweise seiner friedlichen und freundlichen Gesinnungen gegen Rußland zu geben und ihn versichern, Deutschland denke nicht im Mindesten daran, Rußlands Interessen irgendwie zu schädigen. Weiter als dies werde der Kaiser nicht gehen; er werde weder ein Bündniß, noch einen Vertrag anderer Natur schließen.“

Politische Tagesschau.

Herr von Rauchhaupt, der Führer der Conservativen im Abgeordnetenhause, äußert sich in der „Hallesch. Ztg.“ ausführlich über die Kartellfrage. Er theilt mit: Die conservative Partei hatte schon während der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses die bezüglichen Verhandlungen eingeleitet. Zwischen den Delegirten der freiconservativen und conservativen Partei wurde schnell eine Verständigung auf der Basis des seitherigen Besitzstandes erreicht. Mit den Nationalliberalen, mit welchen die freiconservative Partei die entsprechenden Verhandlungen zu führen ersucht war, mißlang eine solche Verständigung, damals aus dem Grunde, weil der Vorstand der nationalliberalen Partei eine Garantie für die nationalliberalen Wähler im Lande nicht glaubte übernehmen zu können. Es trat aber schon zu jener Zeit das Ansinnen der Nationalliberalen hervor, nur für einzelne Provinzen, namentlich für Hannover ein Wahlcartell mit den Conservativen abzuschließen. Es erscheint nicht angezeigt, darüber Genaueres der Oeffentlichkeit zu übergeben. So viel erhellte aber aus dem Vorgehen der nationalliberalen Führer, daß man sich in den Provinzen, wo die Nationalliberalen durch die Conservativen unterstützt waren, dieselle Unterstützung sichern wollte, in denjenigen Provinzen aber, wo die Conservativen durch die Nationalliberalen Unterstützung gefunden, sich freie Hand behalten wollte.

Im Kap-Parlamente war kürzlich der Premierminister Sir Gordon Sprigg den Wünschen entgegengetreten, welche in Deutschland mit Bezug auf die Erwerbunng von Walfischbai für unser südwestafrikanisches Schutzgebiet mehrfach zu Tage getreten sind. „Nicht einen Zoll breit,“ hatte er gesagt. In derselben Sitzung hatte aber Sir Gordon Sprigg den Wunsch ausgedrückt, daß das deutsche Schutzgebiet in Südwestafrika dem beabsichtigten südafrikanischen Zollverein beitreten möge, damit dadurch die Schwierigkeiten beseitigt würden, welche sich aus der Nachbarschaft der deutschen Besitzungen, wo bisher keine Eingangszölle erhoben werden, für die Zollerhebung in der Capcolonie ergeben. Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir haben keinen Grund, der Kapkolonie Schwierigkeiten, welche dieselbe aus Anlaß der deutschen Nachbarschaft fühlt, zu erleichtern, so lange dieselbe den berechtigten Wünschen wegen Aufgebung der für die Kapkolonie nutzlosen Enklave von Walfisch-Bai nicht mehr Rechnung zu tragen geneigt ist.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt gegenüber dem orleanistischen „Soleil“, welcher die Kaiserreise als eine letzte Anstrengung, Rußland zu versöhnen, bezeichnet und einen Erfolg der russischen Diplomatie darin erblickt, welche nunmehr die Absetzung des Coburgers verlangen würde und, wenn Deutschland dazu seine Zustimmung gebe unter Bedingungen, welche dem Zaren nicht gefallen, ihn in dem Entschlusse befestigen würde, Deutschland keinerlei Zugeständnisse zu machen — daß die deutsche Politik von Anfang an im Sinne des Berliner Vertrages gegen das Abenteuer des Coburgers protestirt und hieran niemals eine Bedingung Rußland gegenüber geknüpft habe. Die Bedingung sei eine kindische Erfindung. Der Berliner Vertrag, welchem Deutschland präsidirte, habe ein bindendes Abkommen getroffen und die coburgische Okkupation stehe mit den Grundsätzen desselben in Widerspruch.

In Oesterreich hat die Versetzung des Generals von Kuhn zur Disposition ziemliches Aufsehen erregt. Die Gründe für die Versetzung sind jedoch rein militärischer Natur, wie aus dem Handschreiben des Kaisers, mittelst dessen die Versetzung in den disponiblen Stand erfolgte, hervorgeht. Das Schreiben ist ungemein anerkennend gehalten und begründet die Versetzung damit, daß die vollständige Bereitstellung der Armee eine anderweitige Besetzung des innehabenden Commandos erfordere.

Der österreichische Landtagsabgeordnete Dötz, als erster Unterfertiger der Begnadigungspetition für Schönerer, wurde vom Justizministerium im Wege des Landesgerichts verständigt, daß die Petition aus Mangel berücksichtigenswerther Gründe zurückgewiesen werden müsse. — Schönerer's Gesuch um Aufschub seines Strafantritts bis zum 1. September ist, wie das „B. T.“ mit Genugthuung meldet, von dem Landesgericht abschlägig beschieden und er gleichzeitig verständigt worden, daß er seine Strafe am 20. k. Mts. anzutreten habe, widrigenfalls gegen ihn Zwang angewendet würde.

Nach einer Meldung aus Lemberg vom 18. d. Mts. häufen sich seit der wiederholten Verstärkung der russischen Grenzwache die Klagen wegen Grenzverletzungen und Uebergriffen der russischen Grenzsoldaten. Ein besonders flagranter Fall dieser Art fand kürzlich im Bezirke Sokal statt. Eine 12 Mann starke Abtheilung der russischen Grenzwache drang daselbst des Nachts ungefähr 3000 Schritte über die Grenze, woselbst sie eine auf diesseitigem Territorium befindliche Schmugglerherberge umzingelte, die dort angetroffenen Schmuggler mißhandelte und dieselben sammt einer nicht unbeträchtlichen Quantität konfiszirten Branntweins über die Grenze zurückschleppte. Seitens der österreichischen Behörden ist eine eingehende Untersuchung dieser Affaire angeordnet worden.

Der König von Italien trifft Ende Juli in Spezia ein, um dem letzten Theile der großen Manöver beizuwohnen.

Sprachbilder.

Von R. N.

(Schluß.)

D. Sprachbilder dem Kriegerleben entnommen.

Hans, der bei schönen Mädchen (1) so manche Eroberung gemacht hatte, liebte innig des reichen Müllers Grete und hätte mit Freuden für sie sein (2) Leben in die Schanze geschlagen, wenn er sie hätte (3) als Siegesbeute heimführen können. Aber obgleich er (4) alle Minen springen ließ und (5) alle Hebel in Bewegung setzte, mußte er (6) stets unverrichteter Sache den Rückzug antreten, denn Grete (7) verschanzte sich hinter der Behauptung, daß sie ihren Vater (8) vergeblich um seine Einwilligung zu ihrer Heirath mit Hans bestürmt habe. Ihr Vater, dessen Geschäft jetzt nicht mehr so gut ginge, habe (9) zur Fahne eines reichen Kornwucherers geschworen; habe sie freimüthig (10) für ihn, ihren theuren Hans, eine Lanze brechen wollen, so habe der Vater unwillig geäußert: was sie rede, sei (11) nicht gehauen nicht gestochen. Bis jetzt habe er gütlich ihr ins Gewissen geredet, bald (12) werde er den Spieß umdrehen. Er könne noch ihrem Eigensinn (13) die Stange halten und gedenke als Herr des Hauses (14) das Heft nicht aus der Hand zu geben. — Hans merkte wohl, daß (15) sein Posten ein verlorener sei, den er (16) nicht länger behaupten könne; er schwur daher der Grete, sie (17) nie im Stich zu lassen, sie möchte ihm nur drei Jahre die Treue bewahren. Jetzt weiche er (18) zwar vom Platze; nach der genannten Frist werde er neue (19) Truppen ins Gefecht führen, denn er wolle etwas (20) auf eigene Faust unternehmen, was später seinen reichen Nebenbuhler (21) aus dem Sattel heben werde. — So zog er in die Ferne. — Nach dem (22) Abzug eines so gefährlichen Gegners suchte der Kornhändler die Festung (23) im Sturm zu nehmen und der Müller, welchem (24) das Messer an der Kehle saß, kam ebenfalls (25) mit grobem Geschütz. Grete merkte wohl, daß sie (26) zwischen zwei Feuer gerathen sei, wehrte sich (27) aber tapfer ihrer Haut und duldete es nicht, daß ihr Vater, welcher ihr (28) oft die Pistole auf die Brust setzte, so schnell dem lästigen Freier Gewährung schaffte und daß der Kornhändler (29) einen leichten Sieg über sie davontrage. Aber bald fürchtete sie (30) zu unterliegen und (31) die Waffen strecken zu müssen, wenn nicht Hans ihr als Retter erschiene. Da erhielt sie durch einen zuverlässigen Boten einen Brief, der sie nicht wenig in (32) Alarm setzte. Hans war in die Heimat des Kornhändlers gereist und hatte sich dessen dunkle Vergangenheit (33) aufs Korn genommen. Jetzt hoffe er, stands im Brief geschrieben, seinen Gegner (34) tödlich zu treffen und einen herrlichen (35) Triumph zu feiern. Grete brauche kein (36) Kanonenfieber zu bekommen, er werde schon seine Sache (37) ausfechten und den (38) Feind mit den eigenen Waffen schlagen. — Nach einigen Tagen kam Hans heimlich selbst an, um (39) erst das Terrain zu recognoszieren, ehe er in die Lärmtrompete (40) stieße und dem Kornhändler offen (41) die Spitze böte. Hans hatte Beweise gesammelt, daß der Händler in seiner Heimath ein junges Mädchen, von dessen Schönheit er sich (42) gefesselt fühlte, geheirathet und dann böslich (17) im Stich gelassen hätte. Die Treulosigkeit ihres Gemahls hatte ihrem Herzen eine (43) so schwere Wunde geschlagen, daß sie (44) daran verblutet sei. Als eines Tages Hans dem Händler, welcher scharf (45) geladen hatte und taumelnd aus dem Werkshause heimkehrte, begegnete, stellte er diesem plötzlich die Frage, wie es seiner jungen Gattin Gertrud gehe. Der Händler, dem dieser (46) unvermuthete Seitenhieb versetzt war, fühlte sich getroffen (47) und erbleichte. Er kämpfte (48) einen schweren Kampf mit sich, ob er gutwillig (49) seinem Nebenbuhler das Feld räumen oder ob er es auf einen Kampf (50) ankommen lassen sollte. Endlich hielt er es für das Beste, (51) sich zurückzuziehen, ehe er (52) eine gründliche Schlappe erlitten hätte und die Flinte ins Korn werfen (53) oder gar seinen Nebenbuhler (54) um Pardon bitten mußte. Er argwöhnte mit Recht, daß Hans noch mehr Schlimmes (55) im Hinterhalt habe, und versprach Hans, von Grete zu lassen und sich ihr außer (56) Schußweite zu halten, er sehe ja, daß Hans (57) von Grete in Banden geschlagen sei und nicht davon los kommen könne. Er habe ihn nun einmal (58) überrumpelt und (59) setze ihm den Fuß auf den Nacken. — Wenn Hans verspräche, ihm keinen (60) weiteren Hinterhalt zu legen, so daß er diesmal (61) mit einem blauen Auge davonkomme, wolle er ihm noch eine gute Aussteuer beschaffen. So wurde die Grete des Hansens Eheweib und die Liebe, die sie bei allen Bekannten genossen, hielt (62) gleichen Schritt mit dem Glücke und der Gesundheit, die der Familie Hansens, wie es schien (63) Treue geschworen hatten. —

Erklärung: (5) alle Hebel in Bewegung setzen mag wohl auf die Belagerungsmaschinen gehen. — (10—14) und (21) entstammen dem Turnierwesen. — (33) aufs Korn nehmen heißt soviel als jemanden zum Zielpunkt seines Gewehres zu machen. —

Die internationale Zuckerconferenz wegen Beseitigung der Exportprämien soll am 16. August in London wieder zusammentreten. Es wird dies voraussichtlich die entscheidende Zusammenkunft der Delegirten sein, in welcher der Vortragsentwurf entweder definitiv abgelehnt oder mit Vorbehalt der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Länder von den Vertretern der letzteren angenommen werden wird.

In der italienischen Deputirtenkammer erklärte, die Anfragen Chialla's beantwortend, Crispi, in Abessinien hätten sich so bedeutungsvolle Thatsachen vollzogen, daß sie das Einvernehmen mit Italien verzögerten. Es habe nämlich der Tod des Sohnes des Negus und die fortwährend an Macht gewinnenden Derwische die Abessinier lebhaft beeinflußt. Crispi glaube demnach, man könne ein neuerliches Einvernehmen anstreben, um ein praktisches, ehrenhaftes Resultat zu erzielen. Betreffs Zanzibar befänden sich Deutschland und England in vollständigem Einvernehmen mit Italien; es sei demnach anzunehmen, die Differenz werde ein rasches, würdiges und billiges Ende haben. — Die Kammer nahm sodann die Kommunal- und Provinzialreform in geheimer Abstimmung mit 269 gegen 179 Stimmen an. Auf Antrag Leroy's, welchem Crispi sich anschloß, sprach die Kammer ihren lebhaften Dank dem Präsidenten Biancheri für die Leitung der Arbeiten aus. Hierauf vertagte sich die Kammer. Der Präsident schloß die Sitzung mit den Worten: „Auf Wiedersehen im November, immer beseelt von Ergebenheit für den König und das Vaterland! (Beifall.)

Zu der vom französischen auswärtigen Amte ausgehenden Erklärung, daß am Quai d'Orsay keine Nachricht in Bezug auf die angebliche Reise des Grafen Herbert Bismarck nach Paris und auf die mögliche Ueberreichung eines Entwaffnungsvorschlages eingetroffen sei, bemerkt die „National Ztg.": Wir können ohne Weiteres erklären, daß eine solche Nachricht auch in Zukunft am Quai d'Orsay nicht eintreffen wird.

Der Präsident der französischen Republik Carnot befindet sich augenblicklich wieder auf einer Rundreise und wird in Grenoble vom Ministerpräsidenten Floquet erwartet. Bei der Abfahrt Carnots von Dijon ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Der Sohn eines abgesetzten Friedensrichters tractirte den Schwiegersohn Carnots auf dem Bahnhofe mit Ohrfeigen. Der Attentäter wurde verhaftet.

Der Ministerpräsident Floquet begab sich am Donnerstag nach Grenoble, um daselbst den Präsidenten Carnot zu erwarten. Bei dem ihm zu Ehren von der Munizipalität veranstalteten Banket forderte der Minister alle Republikaner auf, sich um den Präsidenten Carnot zu schaaren. — Boulanger hat an die Wähler des Departements Ardèche ein neues Rundschreiben gerichtet, in welchem er bedauert, sich ihnen nicht persönlich vorstellen zu können.

Don Carlos hat der „Indép. belge" zufolge ein Manifest erlassen, in welchem er erklärt, daß Spanien nach Gerechtigkeit, Ruhe, Freiheit und moralischer Ordnung dürste, welche Dinge nur die karlistische Partei dem Lande geben könne. Er verlangt, daß man Vertrauen zu ihm habe; denn er bereite die Lösung der großen Fragen vor, welche das Land bewegen.

Ueber das beabsichtigte Dynamit-Attentat in Chicago macht das „Reuter'sche Bureau" noch folgende Meldung: Es heißt, daß etwa 20 entschlossene Männer an der Verschwörung betheiligt waren und daß in der Nacht zum 17. d. Mts. die Wohnungen der beiden Richter, sowie des Inspectors Bonfield und anderer, an der gerichtlichen Verfolgung der wegen des Schleuderns von Dynamitbomben unter die Polizei zum Tode verurtheilten und hingerichteten Anarchisten betheiligt gewesenen Personen zerstört werden sollten. Außerdem sollten das Handelsamt, das Gerichtsgebäude und andere öffentliche Gebäude, sowie einige Zeitungsdruckereien mittelst Dynamit demolirt werden. Das Haupt der Bande ist, einer Meldung des „B. T." zufolge, der dreißigjährige Böhme Franz Hronek, ein Busenfreund jenes Louis Lingg, der sich im Gefängniß den Kopf mit einer Bombe sprengte; man fand viele Bomben, Revolver und einen vergifteten Dolch; Hronek pflegte stets mit Dolch und Revolver unter dem Kopfkissen zu schlafen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli 1888.

— Seine Majestät der Kaiser legte heute auf der Fahrt zur Peter-Paulsfestung einen Lorbeerkranz mit schwarz-weißen Streifen auf das Grab der verstorbenen Kaiserin von Rußland, Prinz Heinrich einen ähnlichen auf das Grab Kaiser Alexander II. nieder.

— Die Kaiserlichen Prinzen sind heute Vormittag, geleitet von der Palastdame Gräfin Brühl und dem Ober-Hofmeister v. Mirbach, nach Oberhof abgefahren. Bei der Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhofe, wie auch auf dem Anhaltischen Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches die Kaiserlichen Prinzen lebhaft begrüßte, während die Prinzen die Grüße nach allen Seiten dankend erwiderten.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe ist heute früh zu einem dreiwöchigen Aufenthalte auf seinen Besitzungen in Bayern und Steiermark abgereist.

— Der bisherige Chef der Admiralität General der Infanterie von Caprivi ist mit dem Kommando des zehnten Armeekorps betraut worden.

— Der großbritannische Botschafter am hiesigen Hofe Sir Edward Malet hat mit seiner Gemahlin gestern Abend Berlin verlassen und sich mit etwa zweimonatlichem Urlaube nach England begeben. Während seiner Abwesenheit von Berlin wird derselbe vom Botschaftsrath Scott vertreten werden.

— Als neuester Kandidat für die Stelle eines Probstes der Berliner Hedwigskirche wird nach der „Post" der Pfarrer Potthoff in Burtscheid bei Aachen genannt. Er war früher langjähriger Hofprediger an der Hofkirche in Dresden.

— Die beiden Söhne des Khedive von Aegypten, welche augenblicklich in Berlin weilen, nehmen fleißig die Museen in Augenschein. Der Aufenthalt hierselbst ist für 8 Tage in Aussicht genommen.

— Der Wortlaut der Antwort des preußischen Staatsministeriums auf die Polenadresse an Kaiser Friedrich wird jetzt officiös bekanntgeg eben. Er lautet: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, die von Euer Hochgeboren und Mitunterzeichnern unter dem 4. d. Mts. eingereichte Ergebenheitsadresse dem Staatsministerium mit dem Befehle zugehen zu lassen, dieselbe in Allerhöchstdero Namen zu beantworten. Das Staatsministerium entledigt sich dieses ihm gewordenen Allerhöchsten Auftrages mit dem Versichern, daß Seine Majestät der König an der Treue, mit welcher die Preußen polnischer Abstammung an dem Throne und dem Staate hängen, niemals gezweifelt haben. Aber es hat Sr. Majestät Freude gemacht, dasselbe Gefühl, von welchem Allerhöchstdero polnisch redende Unterthanen in ihrer großen Mehrheit jederzeit beseelt gewesen sind, auch in der Adresse vom 4. d. Mts. ausgedrückt zu finden. Sr. Majestät entnehmen daraus die Zuversicht, daß die Herren Unterzeichner der Adresse das Gefühl der treuen Anhänglichkeit und der Dankbarkeit für die Wohlthaten geordneter staatlicher Einrichtungen auch in ihrer Betheiligung an den parlamentarischen Arbeiten des Reichs- und des Landtages im Interesse des preußischen Staates bethätigen werden."

— Die wegen Verletzung des Sozialistengesetzes angeklagten Theilnehmer an der Grünauer Lassalle-Feier am 28. August v. Js. sind freigesprochen worden.

Eisenach, 20. Juli. Der in Wilhelmsthal weilende Großherzog hat sich gestern Abend bei dem Aussteigen aus dem Wagen eine Verletzung des rechten Fußes zugezogen, sein Befinden heute ist den Umständen nach befriedigend.

Ausland.

Paris, 19. Juli. Präsident Carnot empfing heute in Chambéry die höheren Beamten und die Generale Saussier und du Bessol, sowie den Erzbischof, begab sich darauf nach Aix-les-Bains und wird heute Abend über Vizille seine Reise nach Grenoble forsetzen.

Madrid, 19. Juli. In Tarragona haben sämmtliche Alkoholfabrikanten ihre Fabriken geschlossen.

London, 20. Juli. Das Unterhaus erledigte die Berathung der sämmtlichen Artikel der Lokal-Verwaltungsbill.

Washington, 26. Juli. Die Repräsentenkammer beendete die Berathung der einzelnen Artikel, betreffend den Tarif-Entwurf.

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Strasburg**, 20. Juli. (Verschiedenes.) Als vorgestern die Kellnerin H. beim Wäschespülen an der Drewenz beschäftigt war, verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den gerade an dieser Stelle sehr tiefen und reißendeu Fluß. Unfehlbar wäre sie ertrunken, hätte nicht ein Soldat diesen Unfall bemerkt. Sofort sprang er in voller Uniform dem Mädchen nach, und endlich gelang es seinen angestrengten Bemühungen, sie glücklich ans Land zu retten. — Das diesjährige Schützenfest unserer „Prinz Wilhelm von Preußen Schützen-Brüderschaft" findet am 7. August statt. — Sonntag giebt Herr Stabstrompeter Kackschies aus Thorn mit seiner Kapelle hier ein Garten-Concert im Schützengarten.

(*) **Aus dem Kreise Straßburg**, 20 Juli. (Verlust.) Der Hirt eines Besitzers in Przydatken diesseitigen Kreises hatte vor einigen Tagen das Rindvieh seines Herrn unkluger Weise auf nassen Klee getrieben. Die traurigen Folgen blieben auch nicht aus; denn fünf Kühe platzten, die anderen konnten glücklicher Weise gerettet werden. Der Besitzer erleidet einen ganz empfindlichen Verlust.

Dt. Krone, 19. Juli. (Wanderheuschrecken.) Wieder übt die Wanderheuschrecke in unserem Kreise ihre verheerende Thätigkeit aus. Diesmal tritt sie in der Feldmark Preußendorf auf, und zwar in solch ungeheurer Anzahl, daß sie eine Fläche von über 100 Morgen bedeckt. Das dort stehende Getreide ist natürlich der Vernichtung anheimgefallen. Die Thiere sind heute noch jung, sie haben demnach noch keine Flügel, und doch scheint nach den bisherigen Erfahrungen die Hoffnung, die Thiere vor ihrer weiteren Ausbreitung vernichten zu können, nur sehr gering. Werden auch noch so viele von den Thieren getödtet, so ist doch eine Abnahme nicht zu bemerken. Von unserem Landrath ist zwar auch jetzt wieder den Polizeibehörden strengstens zur Pflicht gemacht worden, die Felder nach dem Vorhandensein von Heuschrecken, bezw. ihrer Eier und Larven sorgfältig durchsuchen zu lassen, doch hat, wie sich jetzt zeigt, eine gleiche Anordnung im Frühjahr nur sehr geringeu Erfolg gehabt. Die Wanderheuschrecke ist auch nach einer Bekanntmachung des Landraths von Luckau im südöstlichen Theile dieses Kreises aufgetreten.

Dt. Krone, 19. Juli. (Neues Rathhaus.) Unsere Stadt wird in nächster Zeit ein neues Rathhaus erhalten. Eine Kommission ist bereits gewählt, und zur Prämiirung der beiden besten Entwürfe haben die Stadtverordneten 300 Mk. bewilligt. Die Ausschreibung wird jedenfalls bald erfolgen.

Christburg, 19. Juli. (Geschenk. Selbstmord.) Eine große Freude wurde bei der letzten Anwesenheit des jetzigen Kaisers, damaligen Kronprinzen Wilhelm, in der Grafschaft Pröckelwitz dem Oberinspektor Tolkmitt zu Theil. Der Kronprinz beschenkte denselben mit einem großen mit schönem Rahmen umgebenen Bilde des verstorbenen Kaisers Wilhelm. — Vor einigen Tagen machte der seit Jahren auf dem Gute Jankendorf wohnende Instmann M. seinem Leben ein Ende. Was den Mann, der für seinen Stand in guten Verhältnissen lebte, zu diesem Schritt bewogen hat, weiß man nicht.

Königsberg, 19. Juli. (Ueber ein ganz sonderbares Duell) wird der „K. A. Z." geschrieben: Man wird nicht behaupten können, daß in Königsberg eine besondere Duellwuth herrsche. Die Herren Studenten fechten natürlich gebührendermaßen ihre vorschriftsmäßigen Mensuren aus. Pistolenduelle sind sehr selten und hatten bisher glücklicher Weise immer ziemlich ungefährliche Ausgänge oder wurden, wie im vorigen Jahre, von der Polizei unterdrückt, und unter den außerakademischen hiesigen Ständen hat man bisher von einer Neigung, im Waffenkampf a la Floquet und Boulanger Meinungsverschiedenheiten auszutragen, noch nichts gehört. Um so merkwürdiger muß es erscheinen, daß vor wenigen Tagen zwei junge Leute, ein hiesiger Kaufmannslehrling und ein angehender Handwerksgeselle, drauf und dran waren, sich gegenseitig im Zweikampf zu massakriren. Das Duell hatte eine ganz bedeutende Vorgeschichte. Beide Duellanten waren Schulfreunde und hatten, schon als sie die Schulbank noch drückten, gemeinsam Neigung zu einem jungen Mädchen gefaßt, welches unterdessen zur herrlichen Jungfrau herangeblüht war. Wie die jungen Bürger selbst körperlich, so war auch ihre Neigung zu der gemeinsamen Flamme gewachsen und hatte mit der Zeit einen so hohen Grad erreicht, daß jeder ausschließlich in den Besitz der Neigungen der alten Angebeteten zu gelangen trachtete. Der Kaufmannslehrling war dabei entschieden im Vortheil. Im Verkehr mit der Außenwelt hatte er sich den nöthigen Schliff und die nöthige Liebenswürdigkeit angeeignet, welche weltmännischen Qualitäten ihren Eindruck auf das junge Mädchen nicht verfehlten, so daß es dem biederen Handwerkslehrling in den letzten Tagen nicht mehr zweifelhaft erscheinen konnte, daß er zu Gunsten seines Schulfreundes schnöde aufgeopfert sei. Das müßte, so glaubte er, blutig gerächt werden. Wenig kommentmäßig schickte er nicht seine Sekundanten zu dem Rivalen hin, sondern ging in eigener Person, allerdings unter Begleitung eines Dritten, zu dem angehenden Jünger Merkurs, forderte ihn auf krumme Säbel und machte hierzu die Bemerkung, daß der Geforderte sich wegen der nöthigen Instrumente zu diesem blutigen Akte nicht weiter in Unkosten zu stürzen brauche, da für Waffen gesorgt sei. Dem Kaufmannslehrling schlug ein muthiges Herz im Leibe, er nahm die Forderung an, und der nächste Tag war für die Ausfechtung des Duells bestimmt. Aber in den jugendlichen Kaufmannskreisen scheint man über derartige Vorkommnisse nicht die nothwendige Diskretion zu üben, und so kam es, daß der Prinzipal des jungen Mannes von dem beabsichtigten höchst unkaufmännischen Duellproject erfuhr. Er begab sich nun am Sonntag Abend nach dem Kampfplatze, für welchen eine Stelle in der Nähe des Glacis am Ausfallthor gewählt war und fand in der That die beiden Helden, jeden mit einem alten, verrosteten Infanteriesäbel bewaffnet, schon zum Kampfe bereit. Eben wollte der „Unparteiische" das „Los" kommentmäßig kommandiren, da trat der Kaufmann noch als Unparteiischerer auf den Kampfplatz, verabreichte seinem Lehrlinge trotz dessen furchtbarer Bewaffnung eine gehörige Maulschelle, und dies hatte denn auch die Wirkung, daß beide Kombattanten die Waffen streckten, der

Mannigfaltiges.

(Die Richtersche „Freisinnige Zeitung") denuncirt einen Dresdner Turnverein wegen einer ventrilinguistischen Aufführung anläßlich eines Sommerfestes jenes Vereins. Der betreffende Bauchredner hatte Mackenzie und einen Dresdner Bürger vorgeführt. Wer sind Sie? hatte letzterer gefragt. — Antwort: Mackenzie. — Was sind Sie? — Gurgelabschneider. — So, dann macken — zie, daß sie fortkommen. — Die „Freis. Ztg." ist darüber höchlichst entrüstet. Es fehlte nicht viel, daß sie nach dem Staatsanwalt riefe. Vielleicht interessirt es die „Frs. Ztg." zu erfahren, daß der Verein, über den sie so empört ist, unter Leitung des Herrn Dr. Hermann, eines der wenigen sächsischen Fortschrittsmänner steht, die noch zu Eugen Richter halten. Vielleicht wird sie ein ander Mal etwas vorsichtiger mit ihren Denunciationen sein.

(Von dem vielbesprochenen Duell zwischen Floquet und Boulanger) entwirft ein Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" die nachfolgende Schilderung: Der General wurde auf dem Kampfplatze wie auf dem politischen Gebiete das Opfer seines unerschütterlichen Selbstvertrauens. Da er sich mit einem Zivilisten, einem Parlamentarier, einem Advokaten, einem „robin", wie man im vorigen Jahrhundert zu sagen pflegte, zu schlagen hatte, glaubte er sehr leichtes Spiel zu haben. Dieser Advokat war beinahe 60 Jahre alt, war nicht, wie der General, an tägliche Leibesübungen gewöhnt, und so hoffte Boulanger ihn durch die Schnelligkeit und das Ungestüm seiner Angriffe zu überraschen und aus der Fassung zu bringen. Das Duell fand auf dem Gute von Boulanger's Freunde, Grafen Dillon, in Neuilly statt. Als Kampfplatz wurde die gesandete, von Bäumen und dichtem Blätterwerk umgebene Reitbahn im Hintergrunde der Besitzung ausgewählt. Kaum standen die Gegner sich gegenüber und ward das Zeichen zum Losschlagen gegeben, als Boulanger sich förmlich auf Floquet losstürzte. Die Gegner geriethen fast plötzlich aneinander, während man sonst zuerst einige Zeit sucht, seinem Gegner eine schwache Seite abzugewinnen, und sich nicht gleich nähert. Die Art, wie sich der General deckte, war in keinem Verhältniß zu dem Ungestüm, mit dem er vorging, denn er verlor schon bei dem ersten Gange das Uebergewicht vornüber und fiel auf die Knie, während Floquet weit mehr sich beherrschte; er war sehr bleich, preßte die Lippen aufeinander, bewahrte eine sehr ruhige und sehr feste Stellung auf beiden Beinen und gab die Angriffe seines Gegners sehr lebhaft zurück, ohne jedoch weit auszufallen. Beim zweiten Gange war der General noch aufgeregter in Folge der Demüthigung, die er durch den Sturz erlitt. Er war äußerst gereizt und wollte der Sache rasch ein Ende machen (Boulanger hatte, nachdem im ersten Gange beide Gegner leicht verwundet worden waren, die Fortsetzung des Zweikampfes verlangt); er stürzte sich von Neuem, den Kopf aber zu tief haltend, auf Floquet. Sein Degen berührte oder streifte vielmehr nur die Brust des Ministerpräsidenten auf der linken Seite, aber durch einen raschen Gegenstoß parirte Floquet gleichzeitig, während er den Oberkörper leicht zurückneigte, in Quart und stieß dann die Degenspitze gerade vor sich. Da aber der General eine geduckte Haltung und den Kopf sehr tief hatte und Floquet, mit der Brust zurückfahrend, den Oberkörper nach rückwärts neigte, so mußte nothwendigerweise seine Waffe den oberen Theil der Brust seines Gegners treffen. Die Klinge wurde noch durch diejenige des Generals etwas höher hinaufgeschlagen und fuhr dem Letzteren in den Hals, statt die Schulter zu treffen. Dieser Angriff und dieser Gegenstoß waren fast gleichzeitig. Floquet merkte, daß er seinen Gegner getroffen hatte, und ließ seinen Degen los. Der General fuhr mit der linken Hand an den Hals, um die Kinge herauszuziehen. Als er diese Bewegung sah, welche unmittelbar der anderen folgte, rief Clemencau: „Aber General, Sie bedienen sich der linken Hand" (was verboten ist.) Diesen Ausdruck nahm er zurück, als er sah, daß Boulanger verwundet war. Denn in dem Augenblick, als die Klinge aus der Wunde gezogen wurde, entströmte ihr das Blut so reichlich, daß im Nu die Brustseite des Hemdes Boulanger's ganz roth war. Das ganze Duell hat keine zwanzig Minuten gedauert. Sie haben aber auch so hitzig gefochten, daß die von Floquet gelieferten Degen, deren man sich zuerst bediente, verbogen wurden. Die Degen Boulanger's benutzte man sodann für den zweiten Gang. Alle vier Degen sahen nachher wie Sägen aus; so heftig waren die Reibung der Klingen und die Paraden. Das erklärt auch die zahlreichen Verwundungen, welche sie sich beibrachten, sobald die Klingen sie berührten.

(Saison-Sprichwörter) eines empfindsamen Reisenden:

Wer den Regen hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Selig sind — die zu Hause geblieben!

Was auf Reisen gehen will, friert bei Zeiten.

Die Saison ist todt — sie kann sich begraben lassen!

Das Reisen ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist — wenn man den Pelz nicht mitgenommen!

Wozu in die Ferne schweifen — es regnet ja auch zu Hause Streifen!

Wo man heizt, da laß getrost dich nieder; in der Luft verfrierst du dir die Glieder!

Wenn dich böse — Rundreise-Billets locken, so folge ihnen nicht!

Vorwärts mit frischem Muth — wenn die Gummischuh' und der Regenschirm gut!

Schluß-Stoßseufzer:

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen,
Morgen ist der letzte Tag,
Von den fünfundvierzig Rundfahrtstagen!

(Eine Bierröhren-Leitung) ist von einem gewissen W. Hegg in Alleghany City in Vorschlag gebracht, die von einem Brauereibesitzer nach der Patentirung angenommen werden soll. Es wird nichts weniger beabsichtigt, als von der Brauerei aus Röhren längs der Straßen zu legen und diese durch Zweiglinien mit Privathäusern zu verbinden. Diese Zweigröhren

Handwerkslehrling seinen Säbel sogar von sich warf und schleunigst das Weite suchte. Hoffentlich werden die jugendlichen Kämpfer jetzt erklären, daß mit diesem ersten, allerdings wenig blutigen Gang des Duells ihre gegenseitige „Ehre“ befriedigt ist.

Aus dem Kreise Rastenburg, 19. Juli. (Zinsfußherabsetzung.) Der am 4. d. Mts. versammelt gewesene Kreistag hat unter Anderem die Herabsetzung des Zinsfußes für die Kreis-Anleihescheine von 4 auf $3^{1}/_{2}$ Prozent beschlossen.

Lyck, 19. Juli. (Aberglaube.) Bekanntlich erfordert das Aufziehen und Gedeihen junger Puten in den ersten Wochen eine nicht geringe Aufmerksamkeit, um das vorzeitige Verenden derselben zu verhüten. Hier zu Lande giebt es aber ein Radikalmittel, nämlich „Besprechung“ gegen die sogenannte Putenkrankheit. So hatten wir vor einiger Zeit Gelegenheit, eine in ihrem Fach sonst sehr tüchtige und erfahrene Wirthin gelegentlich des Verendens einiger Thierchen aus ihrer Putenheerde im Stillen zu bewundern. Nachdem alle Kunstgriffe der Gedachten ohne Erfolg geblieben waren, suchte auch sie in ihren Nöthen und ohne Wissen ihrer Herrschaft den im Orte und in der Umgegend wohlbekannten „Puten- und Viehdoktor“, dessen Heilkunst lediglich in „Besprechung“ besteht, auf. Mochte nun rücksichtlich der Besprechung die Pflege der Puten eine weniger gute oder die denselben gezollte Aufmerksamkeit eine geringere gewesen sein, kurz, die Reihen derselben wurden wider Erwarten jetzt erst recht gelichtet. Bei Darreichung des Honorars richtete die Aermste noch die schüchterne Frage an den Herrn Putendoktor, ob es denn auch „helfen“ werde. Die Antwort darauf war: „Es wird ganz sicher helfen, wenn's nur nicht schon zu spät ist.“

Bromberg, 20. Juli. (Heuschreckenplage.) Gestern Vormittag wurde auf einer Feldmark in Brahnau nach Salvin zu, in der Nähe des Waldes, ein nach Hunderttausenden zählender Schwarm der wandernden Heuschrecke (Orthoptera migratoria Latr.) entdeckt, welcher sich dort in einem Roggenfeld niedergelassen hat. Die Fläche, welche von diesen gefräßigen Thieren bedeckt ist, beträgt 50 Morgen. — Auf die diesbezügliche Anzeige bei dem hiesigen Landrathsamte hat sich Herr Landrath von Oertzen sofort an Ort und Stelle begeben und die nöthigen Maßregeln zur Vernichtung dieser Insekten angeordnet. Es wurden zunächst entsprechende breite Gräben gemacht, welche den infizirten Acker von den angrenzenden Aeckern trennen, worauf die Vernichtung des von den Heuschrecken heimgesuchten Getreides mittelst Feuers erfolgt. Um das Hervorkriechen der Larven aus den etwa 4 Zentimeter tief in der Erde gelegten Eiern zu verhindern bezw. um die Brut zu vernichten, wird der Boden mittelst Schwefelsäure desinfizirt. Da die letztere Maßregel wiederholt werden muß, so dürfte der infizirte Acker die nächsten Jahre brach liegen bleiben müssen. — Heute früh ist ein Militärkommando von fünfzig Mann nach dort abgegangen, welches den Bewohnern von Brahnau bei den Desinfizirungsarbeiten, welche unter der Oberleitung des Herrn Landraths v. Oertzen stattfinden, Hilfe leistet. (Br. T.)

Schneidemühl, 19. Juli. (Seltene Jagdbeute.) In Motylewobrück ist gestern früh gegen 4 Uhr von Herrn Förster Vork ein mächtiger Steinadler durch einen wohlgezielten Schuß erlegt worden. Hoffentlich wird dem glücklichen Schützen auch die staatliche Schußprämie zu Theil.

Posen, 18. Juli. (Zwei Verhaftungen) erregen augenblicklich hier großes Aufsehen. Die städtischen Wasserwerke sind Jahre hindurch dadurch geschädigt worden, daß in der Fabrik der Spritaktiengesellschaft durch ein vor dem Wassermesser eingezogenes Rohr unkontrollirte Mengen Wassers bezogen worden sind. Durch einen früher in der Fabrik beschäftigten Arbeiter, der das Anbohren des Hauptrohres hatte vornehmen müssen, wurde die Hinterziehung vor einigen Monaten aufgedeckt. Unter dem Verdacht der Theilnahme an derselben sind nun gestern Abend der technische Direktor der Gesellschaft, Herr Scholz, und am Sonnabend der früher in der Fabrik thätig gewesene Techniker Conrad verhaftet worden.

Lauenburg i. Pomm., 20. Juli. (Innungsbeschluß). In Folge eines Beschlusses der hiesigen Fleischerinnung wird vom 1. August ab Seitens der hierorts angesessenen Fleischer kein Fleisch mehr koscher geschlachtet, so daß die jüdische Gemeinde gezwungen ist, ihren Bedarf an Fleischwaaren von auswärts zu beziehen. (D. Z.)

Lokales.

Thorn, 21. Juli 1888.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Roehr, Assistenz-Arzt 2. Klasse vom 4. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 5 zum 8. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 61, Dr. Jahn, Assistenz-Arzt 2. Klasse vom 8. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 61 zum Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 versetzt.

— (Vertretung.) Der Departementsthierarzt Herr Winkler in Marienwerder ist für die Zeit vom 23. Juli bis zum 21. August beurlaubt; seine Amtsgeschäfte werden während dieser Zeit von dem hiesigen Kreisthierarzt Herrn Stoehr erledigt.

— (Personalien.) Herr Büreau-Assistent Schmidt vom hiesigen Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt ist zum Eisenbahn-Betriebs-Sekretär ernannt worden.

— (Die Thätigkeit der Weichselschifffahrts-Kommission) hat sich im vergangenen Jahre, wie es in dem Bericht der Handelskammer zu Bromberg heißt, zum größten Theil als eine sehr ersprießliche erwiesen und findet in allen betheiligten Kreisen große Anerkennung. Es kann nicht geleugnet werden, daß in absehbarer Zeit sich die Wasserverhältnisse des Weichselstromes auf deutschem Gebiete so gestalten werden, daß, soweit thunlich, auch die Leistungsfähigkeit dieser Wasserstraße sich derjenigen anderer deutscher Ströme wird gleichstellen können. Die zweckmäßige Ausnutzung dieser höheren Leistungsfähigkeit muß indeß so lange beschränkt bleiben, als die Wasserverbindung mit der Oder nicht gleichartig verbessert wird. Die Schleusenerweiterung im Bromberger Kanal, insbesondere aber die Kanalisirung der unteren Netze sind Verkehrsbedingungen, deren Erfüllung nothwendig erscheint, soll die Schifffahrt auch hier zu einem zeitgemäßen und lohnenden Beförderungsmittel, soll die wichtige Wasserverbindung der Weichsel mit der Oder zweckentsprechend auch als ein Förderungsmittel für den Handel und die Industrie Ostdeutschlands erhalten bleiben.

— (Der Westpreußische Fischerei-Verein) hat vor einiger Zeit die Gründung von Unterstützungskassen für die Fischereibevölkerung angeregt und zu diesem Zwecke Sammlungen eröffnet. Bis jetzt sind 1558 Mk. eingegangen, welche bereits zinsbar angelegt sind.

— (Während des Etatsjahres 1887/88) sind in den Staatsforsten des Regierungsbezirks Danzig 56 Fischreiher und 140 Kormorane, des Regierungsbezirks Marienwerder 144 Fischreiher und 40 Fischottern erlegt und 10 Reiherhorste zerstört worden.

— (Tabaksbau in Westpreußen.) Aus Westpreußen schreiben die „Blätter für innere Colonisation“: In den Niederungen unserer Provinz spielte der Tabaksbau mitunter eine ziemlich bedeutende Rolle, und es wird deshalb nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß im letzten Jahre die Tabaksplantagen in dem ganzen Reiche ein wenig zugenommen haben. 1887 waren 1 984 304 Ar mit Tabak bepflanzt, während 1886 nur 1 952 859 Ar dieses Gewächs trugen. Man erntete davon 672 915 Centner getrocknete Blätter gegen 670 963 Centner im Vorjahre und hat diese durchschnittlich mit 39 Mk. (1886 nur mit 37,5 Mk.) verwerthet. Doch hat die Zahl der kleinen Tabaksplantagen (unter 1 Ar Anbau), sowie der großen, welche über ein Hectar pflanzen, abgenommen und beschränkt sich die Zunahme der Gesammtfläche allein auf die Tabaksbauer, deren Feld zwischen 1 Ar und 1 Hectar schwankt; es scheint also der Anbau im Großen nicht zu lohnen und ebenso dem Arbeiter die Besetzung kleiner Eckchen seines Gartens keinen befriedigenden Ertrag zu gewähren, sondern nur der stets selbst mitarbeitende kleine Grundbesitzer aus der mühsamen, viel Zeit und Aufsicht erfordernden Tabakscultur eine gute Rente zu erzielen.

— (Dampfkessel.) Am Anfange dieses Jahres waren in Ost- und Westpreußen feststehende Dampfkessel vorhanden 1139 bezw. 1143, feststehende Dampfmaschinen 887 bezw. 1175, bewegliche Dampfkessel 494 bezw. 816, Schiffsdampfkessel 106 bezw. 115 und Schiffsdampfmaschinen 93 bezw. 108.

— (Der Westpreußische Pestalozzi-Verein) (Centralort Danzig) beabsichtigt zur Aufbringung von Mitteln für seine wohlthätigen Zwecke eine Lotterie zu veranstalten. Der Herr Oberpräsident hat hierzu bereits seine Genehmigung ertheilt.

— (Juristentag.) Die Tagesordnung für den nächsten deutschen Juristentag, welcher vom 11. bis 13. September in Stettin stattfinden wird, liegt jetzt vor. Sie beschäftigt sich namentlich mit dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für Deutschland mit Motiven, die jetzt vollständig gedruckt erschienen sind. Für das Zustandekommen desselben erscheint aber die öffentliche Diskussion der wichtigsten Fragen in der freien Vereinigung der deutschen Juristen von höchster Bedeutung, wie denn auch das Zustandekommen der bisher publizirten Reichsjustizgesetze durch die Verhandlungen des Juristentages in hohem Maße gefördert worden ist. Die diesjährigen Verhandlungen des Juristentages erhalten dadurch eine besondere Bedeutung.

— (Für die evangelischen Gemeinde-Kirchenräthe und katholischen Kirchenvorstände.) Im Monat Mai hat wie alljährlich wiederum eine Ausloosung von Rentenbriefen stattgefunden. Die Nummern dieser zum 1. Oktober fällig werdenden Werthpapiere sind von der Rentenbank-Direktion u. a. auch im Stück 22 des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Marienwerder veröffentlicht worden. Dort sind auch die Nummern der bereits früher ausgeloosten noch nicht verjährten Briefe angegeben, deren Einlösung bisher unterblieben ist. Dieselben repräsentiren die stattliche Zahl von 109 Rentenbriefen mit einem Normalbetrage von 71 025 Mk. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß die auf diese Weise herbeigeführten sehr erheblichen Zinsverluste auch kirchliche Institute in der diesseitigen Provinz treffen, welche in Folge der Reallasten-Ablösungen in umfänglichem Besitze von solchen Werthpapieren sind. Die evangelischen Gemeinde-Kirchenräthe und katholischen Kirchenvorstände werden deshalb gut thun, sehr genaue Kontrolle zu führen, damit nicht etwa die von ihnen vertretenen kirchlichen Institute unersetzlichen Schaden erleiden.

— (Der nächste 9monatliche Lehrkursus) in dem Provinzial-Hebammen-Institut zu Danzig beginnt am 1. Oktober d. Js. Anträge auf Zulassung der Theilnahme an dem Kursus sind unter Beifügung der vorgeschriebenen Atteste bis spätestens zum 10. August d. Js. dem Landrathsamte einzureichen. Die Kosten der Ausbildung stellen sich für Hebammenlehrschülerinnen, welche ihre Aufnahme auf eigene Kosten nachsuchen, auf 344 Mk. 50 Pf. Hebammenlehrschülerinnen, welche von Hebammenbezirken präsentirt werden, haben ein Lehrgeld von 40 Mk. zu entrichten.

— (Beim Sommer-Meeting) des Vereins für Hindernißrennen auf der Rennbahn zu Charlottenburg am Mittwoch den 18. Juli errang im Jungfern-Flach-Rennen Lt. Graf Bredow's br. Stute „Comana“ (Reiter Besitzer) den 3. Preis (160 Mk.); im Thorner Jagd-Rennen, Offizier-Rennen, Distanz 2000 Mtr., siegte von 12 Concurrenten Lt. Schlüter's 4jährige Fuchsstute „Hymenäa“ unter ihrem Besitzer. Werth des Rennens: 1380 Mk. für den Sieger.

— (Postdiebstahl.) Ein am 22. Juni, 7 Uhr 45 Minuten Nachmittags, von Frankfurt a. M. 1 der Bahnpost 6 Frankfurt a. M.-Eisenach zugeführter Einschreibbrief an die Preußische Bodencreditactienbank in Berlin ist unterwegs abhanden gekommen. Der Brief hat 5000 Mk. in 4 % Pfandbriefen der Preußischen Bodencreditactienbank enthalten, nämlich: 1 Stück zu 1000 Mk. IX D 1610, Zinsen vom 1. Juli 1888, und 2 Stück zu je 2000 Mk. IX C 315 und 316, Zinsen vom 1. Januar 1888. Die Polizeibehörden sowie die Bank- und Geldgeschäfte werden ersucht, auf das Vorkommen der Papiere zu achten und, im Falle dieselben in den Verkehr gebracht werden, die Person des Inhabers festzustellen. Von etwaigen Wahrnehmungen ist telegraphisch an die Kaiserliche Ober-Postdirection zu Danzig Bericht zu erstatten.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen. — Der Arbeiter Johann Kalinowski wurde von der Hauptwache eingeliefert, weil er im Buchtakruge Skandal erregt und sich eines Hausfriedensbruches schuldig gemacht hatte; er ist der Königl. Amtsanwaltschaft behufs weiterer Veranlassung überwiesen worden.

— (Gefunden) wurde in der Lewin'schen Badeanstalt ein Portemonnaie mit 2 Mk. Inhalt; dasselbe kann im Polizei-Sekretariat abgeholt werden.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,82 m. — Angelangt ist der Dampfer „Anna“.

---

c. **Steinau**, 20. Juli. (Lehrerverein.) Am 18. d. Mts. traten hierorts mehrere Lehrer zusammen, um über die Begründung eines Lehrervereins für Steinau und Umgegend zu verhandeln. Der Lehrer Filcek-Grodno leitete die Versammlung mit dem Vortrage: „Der Zweck und die Aufgabe der Lehrervereine“ ein. Hierauf verlas Letzterer die dem Steinauer Lehrerverein zu Grunde zu legenden Statuten, die durchweg ihre Annahme fanden. Sämmtliche Anwesenden erklärten ihren Beitritt. Nachdem die statutenmäßige Wahl des aus 4 Herren bestehenden Vorstandes erfolgte, erhielt der Schriftführer, der zugleich Rendant des Vereins ist, vom Vorsitzenden die Ermächtigung, die Verhandlungen behufs Anschluß an den westpreußischen Provinzial-Lehrerverein und den deutschen Rechtsschutzverein zuständigen Orts anzuknüpfen, die polizeiliche Erlaubniß zur Abhaltung der Sitzungen nachzusuchen, sowie den monatlichen Mitgliedsbeitrag einzuziehen. Die nächste Versammlung wurde auf Sonnabend, den 25. August cr., um 4 Uhr Nachmittags festgesetzt, zu welcher der Lehrer Schneider-Gremboczyn ein Referat über „Jugendschriften“ übernahm. Als Vereinslokal wurde der Saal des Gasthofbesitzers Harbarth-Neu-Steinau ausersehen. Zum Schluß nahm der Vorsitzende den Anwesenden das Versprechen ab, zum Ausbau des Vereins durch Gewinnung der Nachbarkollegen ihr Möglichstes beizutragen. — Möge nun das aus der Taufe gehobene, lebensfähige Kind „der Steinauer Lehrerverein“ unter Schutze Gottes wachsen, blühen und gedeihen!

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 19. Juli. (Ein während der Ausstellung der Leiche Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. im Dom) begangener Widerstand gegen die Staatsgewalt beschäftigte heute die sechste Ferienstrafkammer des Landgerichts I. als Berufungsinstanz. Am 13. März hatte sich bekanntlich eine ungeheure Menschenmasse angesammelt, um nach und nach in den Dom zu gelangen; unter ihnen befand sich auch der Kaufmann Arthur Aronsohn. Von Minute zu Minute wuchs der Andrang der harrenden Menge gegen die die Schloßfreiheit von dem Lustgarten absperrende Postenkette, bis dieselbe durchbrochen wurde. Da nahte im Laufschritt eine am Schloß als Reserve aufgestellte militärische Abtheilung und trieb, da gute Worte und ernste Aufforderungen nichts fruchteten, die Menschen mit dem vorgehaltenen Gewehr zurück. In den vordersten Reihen des Publikums stand auch Aronsohn. Während sich die Menschenmasse im Allgemeinen ruhig verhielt, schimpfte derselbe ununterbrochen. Schließlich fragte er einen in seine Nähe kommenden Offizier, ob er nicht durch die Postenkette dürfe, er wolle gern nach Hause gehen. Der Lieutenant gab bereitwilligst die Erlaubniß, wenn der Frager direkt nach den Linden zu gehen wolle. Das aber that Aronsohn nicht. Er trat vielmehr in die zweite Reihe des Publikums und drängte von hier aus die vor ihm stehenden Leute gegen die Soldaten. Nun riß aber diesen die Geduld, sie holten sich den Herrn aus dem Gedränge und arretirten ihn. Doch Aronsohn schlug um sich und traf dabei einen Soldaten in das Gesicht; jetzt ward der Arrestant einem Schutzmann zur Fortführung überwiesen, aber auch diesem widersetzte er sich so gröblich, daß ihn ein berittener Schutzmann am Kragen nahm und ihn noch einem anderen Schutzmann zu Fuß überwies, und nun wurde Aronsohn von zwei Beamten trotz seines noch immer fortgesetzten Widerstandes weiter geführt. Bei dieser Verhaftung trat die merkwürdige Erscheinung zu Tage, daß das große Publikum einmal gegen den Verhafteten Partei nahm, denn die Schutzleute hatten Mühe, ihn vor Mißhandlungen zu schützen. Die Erbitterung war theils durch das unangemessene Verhalten des Aronsohn selbst, theils aber auch dadurch herbeigeführt, daß Bekannte von ihm in der Schloßfreiheit aus den Fenstern der oberen Stockwerke heraussahen und das Publikum mit Schnee bewarfen. Aronsohn war von dem Schöffengericht der Beleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt für schuldig befunden und zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil legte Aronsohn die Berufung ein, die aber heute von dem Gerichtshof verworfen wurde.

Breslau. (Der 9. Verbandstag des Bundes Deutscher Buchbinderinnungen) findet vom 4. bis 7. k. Mts. in Breslau statt. Mit dem Kongreß wird eine Fachausstellung verbunden, zu welcher der Magistrat viele höchst interessante Einbände aus seiner Bibliothek zur Verfügung gestellt hat. Die Bände stammen aus der Zeit des 15. bis 17. Jahrhunderts und sind zum Theil in Spanien, Italien und Frankreich gebunden. Am Montag, 6. k. Mts., findet die Generalversammlung statt, auf deren Tagesordnung unter Anderem die Gründung eines Archivs des Buchbindergewerbes, ferner die Frage der Arbeitsbücher und ein Antrag Hannover stehen wird, die Rechte des § 100 e der Gewerbeordnung einer Innung zuzugestehen, falls die Hälfte der das Gewerbe Treibenden derselben angehört.

Wiesbaden, 20. Juli. (Reblaus.) In Biebrich ist die Reblaus verbreiteter, als man geglaubt hatte. Die Untersuchungskommission konstatirte abermals vier verseuchte Stellen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	21. Juli.	20. Juli.
Fonds: fest.		
Russische Banknoten	192—55	192—45
Warschau 8 Tage	192—20	192—30
Russische 5 % Anleihe von 1877	100—90	100—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	59—	59—
Polnische Liquidationspfandbriefe	53—	53—30
Westpreußische Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ %	101—40	101—50
Posener Pfandbriefe 4 %	102—80	102—90
Oesterreichische Banknoten	163—60	163—35
Weizen gelber: Juli-August	165—	166—25
September-Oktober	166—25	168—
loko in Newyork	90—75	90—75
Roggen: loko	127—	126—
Juli-August	128—70	129—50
September-Oktober	131—	132—
October-November	133—	133—50
Rüböl: Juli-August	46—80	47—50
Septbr.-Octbr.	47—50	47—20
Spiritus: versteuert loko	fehlt	fehlt
70er „	33—80	34—
70er Juli-August	32—80	33—10
70er September-October	33—40	33—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^{1}/_{2}$ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 21. Juli 1888.

Wetter: veränderlich.
Weizen etwas fester; 126 Pfd. hell 154 M., 127 Pfd. hell 156 M., 130 Pfd. hell 158 M.
Roggen fester; 117/118 Pfd. 105 M., 121 Pfd. 107/8 M.
Gerste, Futterwaare, 94—100 Mk.
Erbsen, Futterwaare, 104—110 M., Mittelwaare 113—116 Mk.
Hafer 104—110 M.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 20. Juli sind eingegangen: von Th. Francke durch Möbus: 2 Trft., 872 kfr. Mauerlatten; von Lindner und Denell durch Möbus: 2 Trft., 1270 kfr. Balken und Timber, 1985 kfr. Sleeper, 43 doppelte, 533 einf. kfr. Schwellen. — Berichtigung. Bis zum 17. Juli sind eingegangen: 371,477 Rdkfr.

Königsberg, 20. Juli. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 53,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 33,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt 53,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt 33,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt 53,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt 33,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September kontingentirt 54,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September nicht kontingentirt 34,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 20. Juli. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direction. Am heutigen kleinen Markt standen zum Verkauf: 261 Rinder, 1043 Schweine, 1140 Kälber, 3243 Hammel; Rinder blieben fast ganz, Hammel ganz ohne Umsatz. Schweine wurden bei mattem Handel nicht geräumt. (Je nach Qual. 37—41 Mark.) Ia fehlten fast ganz, fein Ia ganz. Der Kälber-Markt gestaltete sich so flau und schleppend, daß ca. ein Fünftel des Auftriebs — ein unerhörter Fall — unverkauft blieb. Ia 39—46, IIa 30—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
20. Juli	2hp	748.6	† 17.5	N4	10	
	9hp	751.9	† 15.7	NE2	4	
21. Juli	7ha	752.6	† 15.0	NW2	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. Juli 0,82 m.

---

enden in Hähnen, die mit Meßvorrichtungen in Verbindung stehen. Auf diese Weise kann sich jede durstige Kehle sofort und auf kürzestem Wege mit kühlem und frischem Bier Labung verschaffen. Allmonatlich macht dann der Beamte die Runde, stellt die Menge des abgezapften Bieres fest und erhält Bezahlung. Hegg will ein System von drei Röhren annehmen, und zwar soll eine Thonröhre eine Eisenröhre und diese in geringem Abstande wieder eine solche von innen versilberte umschließen. Der Raum zwischen den beiden eisernen Röhren wird durch kalte Luft gefüllt, die von der Kaltlufterzeugungsmaschine der betreffenden Brauerei hineingetrieben wird. Die Reinigung der inneren Röhre soll jeden Monat erfolgen. Ein mit 50 000 Gallonen Bier gefüllter Behälter in der Brauerei giebt den nöthigen Druck, um das Bier durch die Röhren in die Privathäuser zu treiben. Die Benutzer werden weder „Licenzen“ noch „Taxen“ zu zahlen haben, nur hat die Brauerei den Behälter mit den betreffenden Stempelmarken zu versehen!

(Pariser Kinder). Vor einigen Tagen kam ein zehnjähriger Knabe in Begleitung eines prächtig gekleideten Mädchens von acht Jahren in ein Pariser Kaffeehaus und bestellte Champagner. Zugleich gab der Knabe einem Kellner den Auftrag, Karten zum Theater zu besorgen. Dem Hotelier waren die Gäste verdächtig, er verständigte einen Polizeiagenten und dieser erfuhr, daß die Kleinen aus Rouen seien, daß Papa und Mama in einen Curort gereist und sie beide der Dienerschaft entwichen seien, um sich in Paris zu vergnügen. Im Besitze des Knaben fand man dreiundzwanzig Goldstücke, wie er erzählt, der Inhalt seiner und seiner Schwester Sparbüchse.

(Amerikanische Eisenbahnzustände). Reisende Dame (zum Conducteur): Sagen Sie mir, Herr Conducteur, weshalb fährt denn der Zug jetzt mit so rasender Schnelligkeit? — Conducteur: Beruhigen Sie Sich, Madame! In zwei Minuten kommen wir zu einer Brücke, die ganz morsch ist. Ueber diesen gefährlichen Punkt müssen wir so schnell als möglich kommen!

Johanna Schulz
Volkmar Hoppe
Verlobte.
Thorn im Juli 1888.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird gemäß § 19, 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom 15. bis 30. Juli d. J. in unserem Bureau I während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, später eingehende Reklamationen aber nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn den 10. Juli 1888.

Der Magistrat.

Am Freitag den 27. Juli cr. Vormittags 11 Uhr

soll im diesseitigen Bureau die Ausräumung der Latrinen pp. der Grützmühlenthor- und Kulmerthor-Kasernen, sowie des Oekonomie-Gebäudes am Kulmerthor auf drei Jahre in Submission vergeben werden.

Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Am Dienstag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

werde ich in dem Speicher des Herrn Zielke hierselbst, am Nonnenthor:

eine größere Parthie neuer Stoffe zu Herrenanzügen, ein Bettgestelle, 2 Kleiderspinde, 1 Spiegel u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 20. Juli 1888.

Meyer,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag den 27. Juli d. Js. Nachmittags 4 Uhr

werde ich vor dem Gasthause des Gastwirths Tuchler zu Mlewo:

1 Kuh, 1 Kalb, 1 Schwein, 3 Gänse, 2 Spinde und 1 Wanduhr

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Kulmsee, den 20. Juli 1888.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem **1. August cr. in Mocker** einen

Fröbel'schen Kindergarten

eröffnen.

Um geneigte Anmeldungen bitten

Clara und **Elise Riedel,**
geprüfte Kindergärtnerinnen I. Klasse,
Gr.-Mocker Nr. 573a.

Damen- und Kinder-Garderobe

fertige sauber und geschmackvoll bei **sehr soliden Preisen an.**

Auch können einige **junge Mädchen,** die die Damenschneiderei in allen Zweigen, sowie das Zuschneiden nach der Methode der

deutschen Lehr-Gesellschaft
für
Zuschneidekunst

gründlich erlernen wollen, eintreten.

Mathilde Schwebs,
Bäckerstraße 166 I.

Vorzügliche

Herbstrüben-Samen,

a. lange grünköpfige,
b. runde grünköpfige,
empfiehlt
die Samenhandlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstrasse 13.

Medicinal-Tokayer



(unter permanenter Controlle des Gerichts - Chemikers
Dr. C. Bischoff
Berlin)
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in
Erdö-Bénye
bei Tokay
garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**

Hugo Claass-Thorn,
O Chaskel-Argenau,
F. A. Mielke-Argenau.

Güter-Verkauf.

Das der Westpreußischen Landschaft gehörige im Schwetzer Kreise belegene

Rittergut Ebensee

soll im Wege der öffentlichen Lizitation an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

den 18. Oktober d. Js. Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale, Posenerstraße Nr. 2, anberaumt und laden Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß vor der Zulassung zum Gebote eine Kaution von 20000 Mark baar oder in Pfandbriefen oder in preußischen Staatspapieren niedergelegt werden muß.

Das genannte Gut liegt drei Kilometer von der Eisenbahnstation Lnianno entfernt, enthält mit den zu demselben gehörigen Vorwerken nach dem Auszuge aus der Grundsteuer-Mutterrolle 1150 Hekt. 9 Ar 52 Qum., darunter circa 168 Hektar Wiesen und ist mit 1106,59 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer und mit 1767 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Dasselbe ist im Jahre 1879 landwirthschaftlich abgeschätzt und der Werth desselben auf 432266,28 Mark angesetzt.

Die Taxe und die Verkaufsbedingungen können hier in unserem Bureau eingesehen werden, wir sind auch bereit, extraktive Abschrift der Taxe und Abschrift der Verkaufsbedingungen den Kaufliebhabern gegen Zahlung der Kopialien zuzustellen. Besichtigung des Guts kann jederzeit erfolgen.

Bromberg, den 7. Juli 1888.

Königl. Westpr. Provinzial-Landschafts-Direktion
Franke.

Ich zeige hiermit an, daß ich meine hier erprobte **Feuerlöschmasse** den Herren **Gebr. Pichert** in **Thorn** für die Kreise **Thorn, Kulm, Inowrazlaw,** zum Alleinverkauf übergeben habe.

Wien, Juni 1888.

Josef Bauer.

Josef Bauer's Feuerlöschmasse,

die hier und in vielen anderen Orten geprüft und bei Bränden angewendet die überraschendsten Erfolge erzielt hat, ist nur allein von uns zu beziehen.

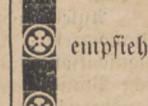
Gebrauchsanweisungen und Atteste stehen auf Verlangen zur Verfügung.

Gebr. Pichert.

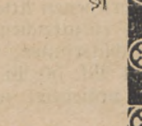
H. Runge,

Stuben- und Schilder-Maler,

Mocker 446 im Masello'schen **Hause,**
empfiehlt sich zu Vergolder- und allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise
empfiehlt
K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Bad Langenau,

in der Grafschaft Glatz. (351 m Seehöhe).
Station der Breslau - Mittelwalder Eisenbahn,
täglich 3 mal. Tour- und Retour-Verbindung in 3 Std. mit Breslau.
Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober.

Moor- und Stahl-Bäder,

Douchen, Zusatz-Bäder aller Art,
Milch, Molken, Kefir, alle fremden Mineralwässer.

Badearzt: Dr. Seidelmann.

Apotheke, Post, Telegraphen-Amt, Kurmusik, Lesekabinet 2c.
Kurhaus, Elisenhof, Lindenhof, Merkur, Inspektion, Berghaus,
Fortuna: Pensionat für junge und alleinstehende Damen der besseren Stände bei Frau Gen.-Agent **Koch,** von Arzt und Verwaltung bestens empfohlen.
Alle Anfragen beantwortet, Prospekte versendet gratis und frei:
Die Kurverwaltung.
Frequenz 1887: 3000 Personen — Vor dem 15. Juni und nach dem 15. August halbe Preise.



Feuer- u. diebessichere

Geldschränke

empfiehlt
Franz Zährer,
Eisenhandlung
am Nonnen-Thor.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Rapspläne, Getreidesäcke und Strohsäcke

zu haben bei
Benjamin Cohn,
Brückenstr. 7, neben Uhrmacher **Willimtzig,**

Rosshaare, Polsterheede, Seegras, Indiafasern, Sprungfedern, Gurte, Bindfaden, sowie **Matratzendrills, Sophabezüge, Ledertuche** und **Wagenrips** zu haben bei

Benjamin Cohn,
Brückenstr. 7, neben Uhrmacher **Willimtzig.**

Gummi-

Artikel empfiehlt billig in vorzügl Qualität
Georg Band,
Berlin SW. 29.
Illustrirte Preisliste gratis.

Bandwurm

mit Kopf und sonstige Eingeweidewürmer beseitigt **Richard Mohrmann,** Berlin, Lindenstraße 12. Broschüre Quälgeister gegen 50 Pf. in Briefm.

Keine Putzpomade mehr!

Jede Hausfrau gebraucht nur noch
Meichelbeck'sche Universal-Putz-Seife.

Mit derselben putzt man jedes Metall, Glas, Spiegelscheiben. Preis à Stück 10 Pf.
General-Depot für Norddeutschland:
Dr. Friedr. Brüchers Wwe.
Berlin W., Göbenstr. 29.
Wiederverkäufern Rabatt.

Schützengarten.

Sonntag den 22. Juli 1888:

Vocal- und Instrumental-Concert

gegeben vom Männergesang-Verein Liederkranz, Dirigent E. Schwarz, und der Kapelle des 8. Pom. Infanterie-Regiments Nr. 61, Kapellmeister F. Friedemann.

Mit Orchester gelangen zur Aufführung: „Das Grab im Busento" von V. E. Neßler, und „Chor der Winzer und Schiffer" a. d. Op. „Die Loreley" von M. Bruch.

Anfang 7½ Uhr.

Billete für Mitglieder bei Herrn **R. Scheffler,** Breitestraße, Billete für Nichtmitglieder à 50 Pf. pro Person im Vorverkauf bei Herrn **F. Duszynski,** Breitestr., u. Abends an der Kasse.

Särge



in allen Facons sowie **Beschläge** und **innere Ausstattung** empfiehlt zu billigen Preisen
E. Zachäus, Coppernikusstr. 189.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von
Adolph W. Cohn
Thorn Coppernikusstr. 187
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

W. Schimmelpfeng.

Kaufmännische Informationen und Incasso.

Berlin, W, Behrenstr. 47.
137 Cheapside, **London, E. C.**
Paris, 3 rue de Richelieu.
Schottenring 7, **Wien, I.**
Jahresbericht u. Programm frco.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel. So schreibt jetzt wieder Herr E. R. in L.: **„Da ich durch den Stellmacher S. aus D.** (dieser, sowie seine beiden Brüder sind durch das Mittel völlig geheilt worden) **von Ihrem Mittel gegen Trunksucht erfahren habe** u. s. w." Wegen Erhalt dieses ganz vorzüglichen Mittels wende man sich vertrauensvoll an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10.**

Einen tüchtigen

Klempnergesellen

und **einen Lehrling** verlangt
H. Meinas.

---

1 Dreher, 2 Maschinisten

auf Dampfdrusch,

1 Maschinenschmied

erhalten von sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn bei
O. Schwarz, Argenau.

Lehrlinge

zur **Tischlerei** verlangt
J. Golaszewski.

Suche einen ordentlichen

Laufburschen

von sofort. **W. Böttcher, Spediteur.**

Bromberger Vorstadt 1. Linie Nr. 7b sind per 1. Oktober **große herrschaftlich eingerichtete Wohnungen** nebst Ställen, Wagenremisen, Gartenbenutzung zu vermiethen. Die Villa steht event. zum Verkauf.

Die zweite Etage

Elisabethstr. 266, best. aus 5 Zim., 1 Entree, Küche u. Zub., v. 1. Oktob. d. J. zu verm.
Alexander Rittweger.

Strobandstr. 81 ist die II. Etage, aus 4 Zimmern und Zubehör bestehend, vom 1. Oktober zu vermiethen.
Januszewski.

Wohnungen von 3 resp. 6 Zimmern neb. dem Botanischen Garten sowie am Ziegeleipark sind vom 1. Oktober oder auch früher zu vermiethen. Wwe. **E. Majewski.**

Katharinenstraße 207 2. Etage (Entree, 4 Zim., Alk., Mädchenst., Küche, Speisekammer 2c.) vom 1. Oktober zu vermiethen.
Kluge.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern Küche, Burschengelaß und Keller, vom 1. Oktober zu vermiethen.
Bromb. Vorstadt Mellinstr. 91.

Eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, 3. Etage, ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen.
M. H. v. Olszewski Breitestr. 48.

Eine **Wohnung,** 2 Tr. hoch, **kl. Wohnung** und **Pferdestallungen** zu vermiethen.
Blum, Kulmerstraße.

Eine Wohnung, best. aus 5 Zim., Entree, Balkon, Küche mit Wasserl. und Ausg., z. verm. Zu erfr. Gerechtestr. 99.

Eine herrsch. **Wohn.,** best. aus 3 Zim. u. Zub., a. W. n. Pferdest., v. 1. Okt. zu verm. **Berner, Podgorz.**

Ein möbl. Zim. u. Kab. mit auch ohne Burschengel. zu verm. Bache 16 part.

Neustadt 79 die 1. und 2. Etage zu vermiethen. **Putschbach,** Schlossermeister.

---

1 Wohnung mit oder ohne Stallung ist zu vermiethen Bromberger Straße 74.

Ein gut gelegenes **Parterrezimmer** als Komptoir zu verm. **Hotel-Hempler.**

Gut möblirtes Zimmer zu vermiethen
Gr. Gerberstraße 287.

Eine herrsch. Wohn. 6 Zimmer m. Balkon Brombergerstr. 4 gegenüb. d. Wäldchen z. v.

Ein möblirtes Zimmer und Kabinet zu verm. **Strobandstr. 15,** 1 Tr. rechts.

---

1 m. Zim. f. 2 Herren z. verm. Bäckerstr. 212.

Schützenhaus-Garten.

(A. Gelhorn).
Mittagstisch von 12—3 Uhr.
Reichhaltige
Frühstücks- und Abendkarte.
Diners und Soupers
werden in kürzester Zeit zu koulanten Preisen ausgeführt.
Lager feiner und feinster **Weine.**
Spezialität: **Moselweine.**
Biere verschiedener renommirtester Brauereien stets frisch vom Faß.

Victoria-Garten.

Sonntag den 22. Juli 1888

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Reg. Nr. 61.
Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 25 Pf.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Friedemann, Kapellmeister.

Turn-Verein.

Gesangs-Abtheilung des Turn-Vereins.
Sonntag den 22. d. Mts. Abends 8 Uhr

Concert

für die Mitglieder des Turn-Vereins und deren Angehörige
in Nicolai's Garten.
Turnfreunde willkommen!

Schützen-Verein Mocker.

Prämienschiessen

am Sonntag den 22. d. Mts.
Von Nachm. 3 Uhr ab

Concert

von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 11.
Abends prachtvolle Illumination des Gartens, Brillantfeuerwerk, Italienische Nacht.
Eintritt 20 Pf. — Kinder frei.
Der Vorstand.

Sonntag den 22. d. M.
von 4 Uhr Nachm. ab

Sommerfest

in
Schlüsselmühle.

Programm:
CONCERT
von der Kapelle des 21. Inft.-Regts. unter Leitung des Königl. Musik-Dir. **Müller.**
Preisschiessen. Preiskegelschieben.
Blumen- und Bonbon - Verloosung.
Aufsteigen zweier Riesenluftballons mit bengalischen Flammen.
Brillant-Feuerwerk.
Entree pro Person 25 Pf.
Kinder unter 12 Jahren frei.
Von Thorn aus Dampferverbindung.
Es ladet ergebenst ein
Das Comitee
der Freiwilligen Feuerwehr Podgorz.

Ein **Laden Breitestraße**
Nr. 446/47 ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Gustav Fehlauer.

Baderstr. Nr. 57 1. Etag.
ist eine **herrschaftliche Wohnung** per 1. Oktober, eventl. auch früher, zu vermiethen.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
August	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
September . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 170 der „Thorner Presse".

Sonntag den 22. Juli 1888.

Aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 18. Juli 1888.

Da hört wirklich auch bei uns die Gemüthlichkeit auf und diese ist doch in Berlin zu Hause. Wenn aber die Tage nicht allein sich folgen, sondern sich auch gleichen wie — nun sagen wir um zeitgemäß zu sein — wie ein Regentropfen dem anderen, dann könnte man in der That aus der durch und durch geweichten Haut fahren. Denn dieses Wetter ist in seiner Abscheulichkeit wirklich „waschecht." Das geschieht aber den Berlinern ganz recht. Das Klagen und Stöhnen über die Unerträglichkeit eines hiesigen Sommers war noch unerträglicher als die Hitze selbst. Jetzt haben sie es aber, und nun sehnen sie sich nach dem „glühendheißen" Asphalt, der ihnen in ewiger Nässe entgegenstarrt. Doch Genossen im Unglück zu haben, ist ja ein Trost für die Elenden, und es giebt deren jetzt so viele, die an diesem ewigen Regen partizipiren. Außerhalb unserer Mauern sind die Leute durch ihn total auf's Trockene gesetzt. Wohin sollen die Unglücklichen den Fuß setzen, wenn es in ihrer Sommerfrische kein Pflaster giebt, die vom himmlischen aber sehr wenig „himmlisch" gefundenen Naß gerissenen Wunden zu heilen? Gott sei Dank fehlt es wenigstens uns in Berlin weder an solchen Stein= noch Wundpflastern. Zwar sind die Theater aus ihrem dieses Mal ganz unnütz gewordenen Sommerschlaf noch nicht erwacht, aber zwei Ausstellungen sind uns doch seit Beginn dieser Woche beschieden. Die eine beschäftigt sich mit der Kunst im Allgemeinen, während die andere sich auf die Kunst der Friseure beschränkt. Wenn auch die letztere für uns alle eine „Hauptsache" ist, so werden Sie es mir dennoch nicht verübeln können, wenn ich mich zunächst der ersten Ausstellung zuwende. Die Gründe, aus welchen ich ihr den Vorzug vor der Friseurausstellung gebe, brauche ich wohl nicht erst an den Haaren herbei zu ziehen; dieselben liegen nah genug und so gelte mein erstes Wort der Academischen Kunstausstellung! Alljährlich findet dort draußen in Berlin NW. jene Gemälde=Sammlung von modernen und modernsten Meistern, von großen Malern und solchen, die es gern werden möchten, statt. Der Kunstausstellungspalast liegt in einer von der Lehrter und Hamburger Bahn begrenzten „Tiefebene" und ist ein pompöser ganz aus Glas und Eisen bestehender und mit einer grandiosen Kuppel gezierter Bau. Nach der furchtbaren Brand=Katastrophe, welche die erste Hygiene=Ausstellung ereilt hatte, war der Palast binnen Jahresfrist errichtet worden und dient seitdem den jährlich von der Kgl. Akademie veranstalteten Kunstausstellungen. Diese hatte sich bis vor ganz wenigen Jahren mit einem elenden Bretterbau begnügen müssen, bis der Brand der Hygieneausstellung die Gesundheitswidrigkeit solcher Bretterbuden mit Flammenschrift der Akademie darthat. In dem Kunstleben der Residenz bildet die Eröffnung der Ausstellung immer ein großes Ereigniß, schon um dessen willen, weil sie in eine für die Kunst sonst völlig abgestorbene Zeit fällt. Das Theater und der Concertsaal sind geschlossen und in den wenigen Sommer=etablissements geben die Direktoren mit mäßigen Kräften abgedroschene Stücke, während die Militärmusiker in den Zwischenpausen auch gerade nicht mit den neuesten Ouverturen, Walzern und Märschen aufwarten. So konzentrirt sich denn das gesammte Kunst=Interesse, das wahre und das „gemachte", auf die Gemäldegalerie in NW. Während wir zur Winterszeit in „der Gesellschaft" uns für die Frage wappnen müssen: „Haben sie das schon gehört?" heißt es jetzt: „Haben Sie das bereits gesehen?" Wehe demjenigen, der eine solche Frage verneint. Man würde ihn, der nichts gesehen, dafür selbst mit schönen Augen betrachten. Deshalb beeilt sich jeder, der Ausstellung so bald als möglich seine Visite zu machen und sei es auch nur, um sich über die Gesammtzahl der Gemälde „ein Bild" machen zu können. Der vorhandene Stoff ist kein geringer. Bei der am Sonntag stattgehabten Eröffnung konnte der Senatspräsident der Akademie der Künste, Professor Becker, mit berechtigtem Stolze verkünden, daß trotz der großen gleichzeitigen auswärtigen Ausstellungen die hiesige aufweise: über 900 Oelgemälde, 350 Aquarelle, Pastelle und Zeichnungen, 80 Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte, 140 Bildwerke und 9 architektonische Entwürfe. Den 1300 Ausstellungsobjekten des vorigen Jahres stehen demnach 1500 in diesem Jahre gegenüber. (Im vorigen Jahre waren es 974 Oelgemälde, 134 Aquarelle 2c.; 37 Kupferstiche 2c., 163 plastische Bildwerke und 16 architektonische Entwürfe.) Den eigentlichen Rahmen dieser Gemäldegalerie würde auch in diesem Jahre der Ausstellungspark bilden. An schönen Tagen bietet er in der Vielgestaltigkeit seines Publikums ein farbenprächtiges Bild dar, dessen Konturen aber augenblicklich etwas stark verwischt sind. Denn das Wetter bleibt von einer bodenlosen Rücksichtslosigkeit, allen „Ausstellungen" zum Trotz, die an ihm, ach, und mit so vielem Recht gemacht werden. Wer wäre aber auch nicht geneigt, dem abscheulichen Wettergott gründlich den Kopf zu waschen. Es vermag das nur Keiner. Nicht einmal die Friseure, trotzdem sie auf ihrer Fachausstellung im Wintergarten zeigen, daß sie vielvermögende Herren sind. Es mögen nicht wenige Damen dort zu der Erkenntniß kommen, daß sie bisher eigentlich recht schlecht frisirt worden sind. Die Zeit Marie Antoinettes scheint wieder erstehen zu sollen, wenn man diese thurmhohen, mit Vögeln, Schiffchen, Blumen und Schmetterlingen gezierten Coiffuren betrachtet. Von besonderem Interesse ist die Theaterabtheilung mit ihren durch die Kunst des Friseurs hergestellten Charaktermasken. Da ist der blondlockige Lohengrin, der wirrhaarige Lear, der malkontente Wallenstein, der aristokratische Klingsberg, der Carl Moor, die zarten Gretchen und die zweifelnden Fauste. Daneben sind auch die Instrumente und Rohmaterialien ausgestellt, mit deren Hülfe alle diese Wunderwerke der Verschönerung oder Charakterisirung ausgeführt werden. Da ist alles vertreten, was zu dem Friseur= und Barbiergewerbe gehört; vom rohen und präparirten Menschenhaar bis zur eleganten Perrücke, von der Haarnadel bis zur Puderquaste, von der Pomade bis zum feinsten Parfüm, von dem Rasirpinsel bis zum haarscharfen Rasirmesser. So unmöglich es ist, die Haare auf dem Kopfe eines Menschen zu zählen, so unmöglich ist es, alle die einzelnen, in das Fach einschlagenden Gegenstände anzuführen. Ich will es auch gar nicht versuchen. Denn sonst könnten Sie in diesen langathmigen Aufzählungen noch ein Haar finden und das kann Ihrem Berliner Plauderer durchaus nicht Pomade sein.

Heinrich Blankenburg.

Militärische Verwendung des Eilrades.

(Nachdruck verboten.)

In dem nicht amtlichen Theil des „Militär=Wochenblattes" werden über die Verwendung des Eilrades in der Armee Gedanken eines Offiziers erörtert. Derselbe erklärt sich gegen die Anwendung des Dreirades und befürwortet ausschließlich die Verwendung des Zweirades.

Wir lassen im Folgenden den Verfasser selbst reden. Derselbe schreibt: 1. Das Dreirad bedürfe einer gewissen Anstrengung, dasselbe zu fahren, namentlich bei schlechten Wegen; 2. das Dreirad ist nur auf breiten Straßen, nicht aber auf Feld= oder Fußwegen zu gebrauchen; 3. bereiten selbst geringe Bodenerhebungen dem Fahrer die größten Schwierigkeiten; 4. ist die Fahrgeschwindigkeit eine sehr geringe und kommt kaum dem Trabe eines mittelmäßigen Pferdes gleich; 5. hat das Dreirad den großen Nachtheil, daß es namentlich beim Kurvenfahren leichter nach der Seite umkippt, als das Zweirad; 6. fällt das Dreirad, so wird gewöhnlich ein Rad derartig unbrauchbar, daß es einer großen Reparatur bedarf. Der Vortheil des raschen Erlernens wird zum Theil dadurch aufgehoben, daß beim Fahrer ein falsches Sicherheitsgefühl hervorgerufen wird, er aufhört, vorsichtig zu sein und dadurch zu Fall kommt. Jeder, der ein Dreirad sieht, meint darauf fahren zu können. So lange die Straße eben und glatt ist, geht es auch, bei der geringsten Unebenheit aber fängt

es zu hapern an und beim ersten Rinnstein fällt der Neuling, ohne vorherige Warnung, sicher um.

Gegen die Nachtheile des Dreirades kommen die Vortheile des Zweirades in Betracht: 1. kann man der größeren Leichtigkeit und Schnelligkeit halber weitere Strecken zurücklegen; 2. ist das Zweirad auf allen Wegen und bei jedem Wetter zu gebrauchen; 3. fällt man schließlich mit dem Zweirad, so sind gewöhnlich keine oder doch nur geringe Schäden daran; 4. zeigt die Statistik der Unfälle beim Eilradfahren, daß mit dem Zweirad verhältnißmäßig weniger Unfälle vorkommen, als mit dem Dreirad. Zur Einführung in das Heer würde sich meiner Ansicht nach das Safety-Zweirad mit Kastor-Körnersteuerung am besten eignen. Das Safety ist eine neue Erfindung und wurde Anfang vorigen Jahres sehr beliebt. In der letzten Zeit hat es vielfache Verbesserungen erhalten. Die Vortheile vor den übrigen Zweirädern sind die, daß ein Sturz vornüber, in Folge des weit hinten sitzenden Sattels, fast unmöglich wird. Man kann mit ihm Absätze von 20—30 Ctm. herunterfahren; 5. kann durch eine einfache Vorrichtung der Sattel höher oder tiefer gestellt werden, mithin dasselbe Rad von zwei ganz verschieden großen Personen benutzt werden.

Was die Verwendbarkeit des Zweirades in der Armee betrifft, so halte ich es geeignet für folgende militärische Dienstzweige:

a) Im Festungsdienst könnten die Meldereiter auf den Forts durch Radfahrer mit Vortheil ersetzt werden. Nach der Felddienstordnung legt der Reiter bei abwechselnd Trab und Schritt den Kilometer in 6, bei Trab in 4 Minuten zurück. Der Radfahrer braucht auf nicht zu weite Entfernung (10—15 Kilometer) für den Kilometer 2½ Minuten, würde also in den meisten Fällen schneller am Bestimmungsort sein; dazu kommt, daß der Reiter bei Nacht kaum scharfen Trab oder Galopp reiten kann; der Radfahrer aber bei Nacht, da er nicht viel auszuweichen braucht, eher schneller fährt. Glatteis oder scharfer Frost, die das Reiten unmöglich machen, hindern den Radfahrer nicht, da ihn der Gummireif vor dem Ausgleiten schützt. Tiefer Sand oder Schnee allein hindern das Radfahren.

b) Bei dem Vorpostendienst können durch richtige Verwendung der Radfahrer die Abkommandirungen der Kavallerie auf ein Minimum beschränkt und letztere hierdurch wesentlich entlastet werden. Bei Uebermittelung von Befehlen wird auf Strecken, auf denen der Feldtelegraph noch nicht eingerichtet, nach der Felddienst-Ordnung Relais derartig aufgestellt, daß bei kurzen Strecken von 10 zu 10 Kilometer einzelne Reiter, bei größeren Entfernungen aber schon Abtheilungen von 1 Unteroffizier mit 6—10 Mann in größeren Abständen den Dienst versehen müssen. Nach meiner Ansicht würde das Relais, durch Radfahrer gestellt, ebenso sicher, schneller und mit weniger Kosten verbunden sein. Der Kavallerist kann die Strecke von 10 Kilometer bei Galopp und Trab in etwa 30 Minuten zurücklegen. Dieselbe Schnelligkeit kann der Radfahrer auf einer Strecke von 30 bis 40 Kilometer ohne Unterbrechung aushalten. Betragen bei Relaisposten auf weitere Entfernungen die Abstände 15—20 Kilometer, so wird ein Radfahrer bei derselben Schnelligkeit so viel leisten wie zwei Relaisposten, wobei noch zu bemerken ist, daß ein kräftiger Radfahrer dieselbe Leistung dreimal an einem Tage ohne Anstrengung bewirken kann. Es ist dies nicht etwa Theorie, denn ich habe selbst, ohne gerade körperlich stark zu sein, Pfingsten vor zwei Jahren von Mittags 12—3 Uhr die Strecke von über 56 Kilometer, um ein Versprechen halten zu können, zu dem Wohnort eines beurlaubten Kameraden in der Mittagshitze zurückgelegt. Zu dem Rückweg am Abend brauchten wir, da unsere Laternen infolge eines Unfalles (wie früher bei hohen Rädern) zerbrochen waren, in der Dunkelheit vier Stunden. Als Sohn eines Artillerie-Offiziers habe ich früher viel geritten, kenne daher auch die Kunst aus Erfahrung und behaupte, mit bedeutend weniger Anstrengung und in kürzerer Zeit 150 Kilometer auf dem Rade, als 100 auf ein und demselben Pferde zurücklegen zu können. Wir hatten bei einer Fahrt einen starken Hund bei uns, den wir nach etwa 30 Kilometer bei einem Bauer zurücklassen mußten, weil der Hund nicht mehr weiter konnte, und doch hält ein Hund mehr aus als ein Pferd. Wenn der Kavallerist auch auf 5 Kilometer einen Vorsprung von 1 Kilometer gewinnt, bei 20 Kilometer ist er um 4 Kilometer geschlagen. — Zum Rekognosziren wird sich das Rad nur in sehr seltenen Fällen, vielleicht da, wo Glatteis das Reiten unmöglich macht, verwenden lassen.

c) Bei der Feldpost würden Radfahrer ebenfalls mit Nutzen zu verwerthen sein. Kann doch ein Radfahrer bis zu 20 kg, also etwa 3000 gewöhnliche Briefe, ohne viel davon beschwert zu sein, mit auf's Rad nehmen.

Mannigfaltiges.

(Mackenzie-Groll — im Panoptikum.) Die Figur des englischen Arztes ist im Panoptikum ausgestellt, wo er in der Haltung eines Vortragenden vor der Königin von England steht, als ob er derselben einen Bericht etwa über den damaligen Zustand des hohen Patienten erstatte. Kürzlich nun war an der Gestalt Mackenzie's ein Zettel mit den Worten befestigt worden: „Der gehört nicht hierher, sondern in die Schreckenskammer“ (bekanntlich das Separatkabinet des Panoptikums zur Aufstellung hervorragender Verbrecher u. s. w.)

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.